Einzelpreis 10 Heller.

Einzelpreis 10 Heller.

Redaktion u. Administration: Krakau, Dunajewskigasse 5. Telefon: Tag: 2314, Nacht: 2587. — Telegramm-Adresse: KRAKAUER ZEITUNG. — Sämtliche Zuschriften nur an die „Krakauer Zeitung" Feldpost 186.

KRAKAUER ZEITUNG

Alleinige Inseratenannahme für Oesterreich-Ungarn (mit Ausnahme von Galizien und den okkupierten Provinzen) und das Ausland bei M. Dukes Nacht. A.-G. Wien I., Wollzeile 16. — Manuskripte werden nicht retourniert.

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. u. K. FESTUNGSKOMMANDOS, FELDPOST 186

II. Jahrgang. Freitag, den 4. Feber 1916. Nr. 35.

Goremykins Rücktritt.

Der russische Ministerpräsident Goremykin ist von seinem Amte zurückgetreten. Ob es nun, wie die amtliche Meldung besagt, wirklich Gesundheitsrücksichten waren, die den alten Mann zum Verlassen seines Postens nötigten, oder ob dabei politische Gründe die Hauptrolle spielten — in jedem Falle bleibt der Personenwechsel an so hervorragender Stelle ein Ereignis, das namentlich in Kriegszeiten und insbesondere in Russland zu ernsthaften Betrachtungen Anlass gibt.

Mit Goremykin schwindet eine der festesten Stützen des reaktionären Systems aus der politischen Oeffentlichkeit Russlands, einer der hartnäckigsten Gegner der Duma, der sich im Verlauf dieses Krieges nur dadurch oben zu erhalten vermochte, dass er die Volksvertretung mundtot machte und alle Reformversuche energisch unterdrückte. Als ausgesprochener Deutschenfeind hatte Goremykin schon seinerzeit gegen Witte Stimmung gemacht. Um so auffälliger erscheint es, dass nun zu seinem Nachfolger ein wegen seines rein deutschen Namens bereits vielfach angefeindeter Reichsratsabgeordneter tritt, der allerdings zur Partei Kriwoscheins und zum Gefolge der „echtrussischen" Leute gehört. Die unausgesprochene Haltung dieses Nachfolgers, Stürmer, der bisher seit Kriegsausbruch noch nicht hervorgetreten ist, lässt auch keine Schlüsse des Ministerwechsels auf die äussere Politik Russlands zu, um so weniger als noch zweifelhaft ist, ob es sich nicht um einen blossen Strohmann handelt, der einer vorläufig noch im Hintergrunde stehenden Persönlichkeit den Platz hält.

Somit scheint die Enttäuschung und Besorgnis der liberalen Partei über die Aufrechterhaltung des reaktionären Systems verfrüht, insbesondere da die innere Lage Russlands in informierten Kreisen als trostlos bezeichnet wird und das kriegsmüde Volk nach einer entscheidenden Wendung der äusseren Politik wie nach inneren Reformen drängt. Besondere Bedeutung erhält die Demission des Ministerpräsidenten durch die unmittelbar vorhergegangene Kriegsrede des Aussenministers Sasonow, der die Balkanlage unumwunden als trostlos erklärte und Griechenlands wie Rumäniens Eingreifen auf Seiten der Entente als unwahrscheinlich hinstellte, vielmehr deren Anschluss an die Zentralmächte befürchtete. Dass die Rede Russlands gute Beziehungen zum Vierverband betonen zu müssen glaubt und die Möglichkeit eines Sonderfriedens entrüstet zurückweist, deutet gleichfalls auf eine innere Stimmung hin, die sich ganz offen in der Prophezeiung einer kurzen Kriegsdauer dokumentiert. Wenn diese jedoch am Schluss der Ausführungen mit Deutschlands Schwäche und Müdigkeit motiviert wird, so darf man das nach all den Geständnissen als tröstende Floskel hinnehmen, die dem Redner einen wirkungsvollen Abgang sichern soll.

Jedenfalls steht Russland wieder einmal vor schwerwiegenden Entscheidungen nach innen und nach aussen und es handelt sich, wie so oft in der russischen Politik, darum, ob diese zum Vorteil des Volkes oder der Herrschenden fallen werden. Bekommt die Duma, wie es den Anschein hat, die Oberhand, so wird der innere Druck, der auf Volk und Land lastet, erleichtert, und siegt die mächtige Reaktion, so hat die Regierung nach aussen freie Hand und kann die unbequeme Zwangslage, in die sie das Missgeschick des Krieges gebracht hat, durch einen ihre Interessen stützenden und fördernden Sonderfrieden leicht beenden. *o. r.*

Oesterr.-ung. Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 3. Feber 1916. Wien, 3. Feber 1916.

Russischer Kriegsschauplatz:

Nordöstlich von Bojan scheiterte ein gegen unsere Vorpositionen gerichteter russischer Handstreich. In Ostgalizien und an der wolhynischen Front wurde beiderseits rege Fliegertätigkeit entfaltet. Eines der russischen Geschwader warf sechs Bomben auf Buczacz ab, wobei zwei Einwohner getötet und mehrere verletzt wurden; ein anderes verwundete durch eine Bombe nordestlich von Luck drei eben eingebrachte russische Kriegsgefangene. Unsere Flugzeuggeschwader belegten mit Erfolg die Räume westlich von Czortkow und nördlich von Zbaraz mit Bomben. Sonst stellenweise Geschützkampf.

Italienischer Kriegsschauplatz:

An der küstenländischen Front waren die Geschützkämpfe wieder an mehreren Punkten recht lebhaft. Am Tolmeiner Brückenkopf erweiterten unsere Truppen durch Sappenangriff ihre Stellungen westlich von St. Lucia. In den vom Feinde verlassenen Gräben wurden zahlreiche Leichen und viel Kriegsmaterial vorgefunden.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Die in Albanien vordringenden österreichisch-ungarischen Streitkräfte haben mit ihren Vortruppen die Gegend westlich von Kruja gewonnen. In Montenegro nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: **v. Höfer**, FML.

Ereignisse zur See.

Am 25. Jänner haben fünf, am 27. zwei und am 1. Feber drei unserer Seeflugzeuge Durazzo und namentlich die Zeltlager nächst der Stadt mit verheerender Wirkung bombardiert und sind trotz heftiger Beschiessung durch Landbatterien und Kriegsschiffe jedesmal unbeschädigt zurückgekehrt. Am 2. Feber wurde Valona von drei Seeflugzeugen bombardiert, dort Hafenanlagen, Flottanten und Zeltlager mehrfach getroffen. Im heftigen Feuer der Land- und Schiffsbatterien erhielt eines der Flugzeuge in den Motor zwei Treffer, durch die es zum Niedergehen aufs Meer gezwungen wurde. Der Führer der Gruppe Linienschiffsleutnant Konjovic liess sich ohne Zögern neben das beschädigte Flugzeug auf die durch Bora stark bewegte See nieder und es gelang ihm, trotz des Feuers der Batterien auf Saseno und zweier mit voller Kraft heranfahrender Zerstörer, die zwei unversehrt gebliebenen Fliegeroffiziere in seinem Flugapparat zu bergen, das beschädigte Flugzeug gründlich unbrauchbar zu machen, mit der doppelten Bemannung gerade noch zurecht wieder aufzufliegen und nach einem Flug von 220 Kilometern in den Golf von Cattaro heil zurückzukehren.

Flottenkommando.

Deutscher Generalstabsbericht.

Das Wolffsche Bureau meldet:

Grosses Hauptquartier, den 3. Feber 1916. Berlin, 3. Feber.

Westlicher Kriegsschauplatz:

In Flandern antwortete die gegnerische Artillerie lebhaft auf unsere in breiter Front durchgeführte starke Beschiessung der feindlichen Stellungen. Nordwestlich von Bluwuch besetzten wir zwei vor unserer Front von den Engländern gesprengte Trichter. In der Gegend von Neuville steigerte der Feind in den Nachmittagsstunden sein Artilleriefeuer zu grösserer Heftigkeit. Auch an anderen Stellen der Front entwickelten sich lebhafte Artillerie- und in den Argonnen Handgranatenkämpfe.

Unsere Flieger schossen ein englisches und ein französisches Kampfflugzeug in der Gegend von Peronne ab. Drei der Insassen sind tot, der französische Beobachter schwer verwundet.

Oestlicher und Balkan-Kriegsschauplatz:

Die Lage ist im Allgemeinen unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Türkischer Generalstabsbericht.

Die „Agence Milli" meldet aus dem Hauptquartier: **Konstantinopel, 2. Feber. (KB.)**

Dardanellenfront: Am 31. Jänner abends hat ein Kreuzer auf der Höhe von Tekkoburnu zwölf Schüsse auf die Umgebung von Seddil-Bahr abgegeben, worauf er sich entfernte.

Von den übrigen Kriegsschauplätzen liegen keine wichtigen Meldungen vor.

An unsere Leser.

Die Redaktion der „Krakauer Zeitung" hat der Ausgestaltung des Nachrichtenteils besondere Sorgfalt zugewendet und bringt von heute an neben den offiziellen Depeschen auch Telegramme ihres Wiener Spezialkorrespondenten. Da es sich ausschliesslich um neueste Berichte handelt, werden unsere Leser über die letzten Ereignisse verlässlich und gründlich unterrichtet werden.

Die Redaktion der „Krakauer Zeitung".

Der Rücktritt Goremykins.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Köln, 2. Feber.

Zum Rücktritt Goremykins schreibt die „Kölnische Zeitung": Die innere Lage Russlands ist trostlos, das Volk kriegsmüde. Das rücksichtslose Vorgehen des Ministerpräsidenten Goremykin, der alle Reformen zurückwies, hat alle liberalen Kreise erbittert.

Die Erkenntnis, dass alles beim Alten bleiben soll hat ihre Hoffnungen getötet. Goremykin war ein Gegner der Duma, die jetzt die Oberhand bekommen hat. *(„N. W. J.")*

Ein Sonderfrieden Serbiens?

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Athen, 2. Feber.

Die in Athen weilenden Mitglieder der serbischen Skupschtina wollen mit den Zentralmächten einen Frieden um jeden Preis schliessen, auch gegen Preisgabe der Dynastie und des Ministerpräsidenten Pasic. *(„N. W. J.")*

Italienische Lügen.

Wien, 3. Feber. (KB.)

Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Der italienische Generalstabsbericht meldet in der ihm eigenen Unverfrorenheit im Verbreiten lügenhafter Darstellungen: „Auf den Höhen westlich Görz nahmen wir in der Nacht vom 25. Jänner den Teil des verloren gegangenen Geländes in Besitz und setzten uns dort fest."

Diese offizielle italienische Darstellung ist frei erfunden. Die von uns am 24. Jänner eroberten italienischen Schützengräben sind fest in unserer Hand.

Der Kommandant des italienischen Expeditionskorps in Albanien.

Mailand, 1. Feber.

Der „Corriere della Sera" erfährt aus Rom: Mit Rücksicht auf den abgehaltenen Ministerrat und die Diskussion über Albanien veröffentlicht das Amtsblatt ein sehr wichtiges Dekret über den Kommandanten des Expeditionskorps in Albanien.

Dieses Dekret sagt unter anderm, dass der Kommandant der italienischen Truppen in Albanien den Befehl über alle Truppen, d. h. über die Land- und Seestreitkräfte besitzt und alle Dienstzweige der Verwaltung unter sich hat. Der Kommandant ist abhängig vom Kriegsminister, von dem er alle Befehle erhält; anderseits muss er dem Kriegsminister über alle General- und Spezialdienste berichten.

Bulgarische Truppen vor Durazzo.

(Privat-Telegramm der „Krakauer-Zeitung".)

Budapest, 3. Feber.

„A Vilag" meldet aus Sofia: Der Einzug der in Albanien eingedrungenen bulgarischen Truppen in Durazzo ist nur eine Frage von Stunden.

Die Ententediplomatie ist nach Italien geflüchtet.

Anschluss Griechenlands an die Zentralmächte.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Budapest, 3. Feber.

„A Vilag" meldet aus London: Athener Meldungen zufolge sind die Verhandlungen zwischen den Zentralmächten und Griechenland zum Abschluss gekommen.

Das Uebereinkommen zwischen Griechenland und den Zentralmächten wird in ganz Griechenland mit grosser Freude aufgenommen. Griechenland wird spätestens Ende der nächsten Woche zu den Zentralmächten übergehen.

Bevorstehende Okkupation von Saloniki.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Budapest, 3. Feber.

„A Vilag" meldet aus Zürich: Telegramme holländischer Blätter aus Paris verweisen darauf, dass die Regierungen der Entente die Okkupation von Saloniki und Umgebung in allernächster Zeit aussprechen werden.

Die österreichisch-ungarische Verwaltung in Serbien.

Semlin, 2. Feber.

Mit der Aufnahme des ungewöhnlich reichen Berghaubetriebes in Serbien in österreichisch-ungarische Verwaltung wurde bereits begonnen.

Da die Grubengebäude geplündert, abgebrannt, zum grössten Teile zerstört, verwahrlost und die Maschinen demoliert, die Stollen grossenteils verbrochen und die Grubenbaue voll Wasser sind, wurden erst die in der Nähe der Hauptverkehrsadern gelegenen Gruben, soweit sie für eine rasche Produktion an Blei, Antimon und Kupfer in Betracht kommen, untersucht, Abförderungswege geschaffen und die k. u. k. Militärbergbaue in dem berühmten Krupanjer Revier und in den alten Blei-, Silber- und

Der Gonger.

Skizze von **Valeska Cusig** (Güstrow).

Leise stieg die Nacht über die See.

In tiefer Ruhe lag die Hallig da, eingebettet in die weichen Wellen wie ein Kind im Mutterarm.

In den Lüften war ein Brausen, das sich mit dem der See zu klangvollen Akkorden vermischte.

Das war das Wiegenlied der Hallig.

Und die Dunkelheit kam dahergerauscht wie eine Königin, die über die Warften ihren Samtmantel breitete. Die Leuchtfeuer der Inseln waren wie mächtige Sterne darauf gestickt.

Nichts war zu hören, als das geheimnisvolle Brausen — nichts zu sehen, als diese königliche Finsternis.

Sigrid Boyen ging heim. Zum ersten Mal in ihrem Leben schauerte sie ein wenig beim einsamen Wandern über die geliebte Hallig. Aber sie schüttelte die Zagheit ab. Die kam nur von den alten dummen Geschichten, die sie bei Peer Hinrichsens erzählt hatten. Sie plauderte so gerne dort. Bei dem alten Peer Hinrichsen und seiner Frau Sölve war es so heimlich, wie auf keiner anderen Warft. Darum fanden sich auch Winters und Sommers jeden Abend viele bei den Alten ein. Peer Hinrichsen, der alle Weltmeere befahren hatte, erzählte gern schnurrige Seemannsgeschichten, aber seitdem der Krieg wütete, wollte die alte Fröhlichkeit nicht mehr aufkommen. Gerade diese Hallig war schwer betroffen worden. Ihre jungen Burschen lagen mit dem Grafen Spee drunten auf dem Meeresgrund bei den Falklandsinseln. Aber da ward kein Klagen und Jammern laut — die Väter und Mütter wussten den heldenhaften Seemannstod zu werten, nur die Stimmung war gedämpfter. Man sass stiller bei den Teepünschen und besprach bedächtig die Weltlage oder erzählte ernste Geschichten.

Heute nun war die Rede vom Gonger gewesen. Nach jener Schlacht im Südmeer war er zu allen gekommen, die einen Angehörigen auf den Schiffen gehabt hatten. Am Abend, als sie in ihren kleinen Häusern gesessen, hatten sie deutlich Schritte vor der Tür gehört und dann ein leises Pochen am Fenster. Und als sie hinausgetreten waren zu sehen, was es gäbe, hatten sie nur eine kleine Wasserlache bemerkt. Da hätten sie gewusst, dass ihr Sohn den Tod gefunden habe. Heute hatten sie bei Peer Hinrichsen davon gesprochen. Aber merkwürdigerweise hatte sich der Gonger damals zugleich mit einem frischen Brausen gemeldet. So als wenn einer Hurra geschrien hätte, wär' es bei ihm am Fenster vorbeigesaust, und da hätt' er gleich gewusst, dass sein Harro den Engländern zum Opfer gefallen wär', erzählte Jan Jensen, während es seinen Augen ganz seltsam glänzte und glitzerte. Richtig hätt' auch, wie er vor das Haus getreten sei, eine Wasserlache im Weg gestanden. Dasselbe habe Sven Iversen erlebt. Und dann habe es ja der Pastor aus der Zeitung vorgelesen, wie all die frischen Jungens auf der „Scharnhorst" mit „Hurra" und „Deutschland, Deutschland über alles" in die Tiefe gegangen seien. Ja, es war doch gut, dass sie den Gonger hatten. Da konnten sie gleich ein Vaterunser sprechen, lange bevor die amtliche Nachricht gemeldet wurde.

Wie sie an solche Geschichten glauben könnten — solchen Aberglauben, ereiferte sich Sigrid Boyen von der Tönnsenwarft.

Ja, sie sei eine Neumodsche, eine, die auf dem Festland herumgekommen sei, entgegnete Jan Jensen, aber Peer Hinrichsen, der doch noch ein wenig weiter gesegelt sei — der glaube dran, nein, er wisse es, dass es den Gonger gäbe. Und sie solle man nich trotzen — auch zu ihr könne er kommen und dann würde sie anders sprechen.

Ja, das würde sie, meinten alle anderen und auch Peer Hinrichsen und Sölve nickten mit den Köpfen.

Da hatte sich Sigrid verfärbt, dass sie bleich wie eine Kalkwand geworden war und ihre Füsse hatten so gezittert, dass sie nicht aufstehen und herausgehen konnte, wie sie gerne gewollt. Und sonst war sie doch die stärkste Frau auf der Hallig. Sie hatte ihre Warft von den Eltern geerbt und bewirtschaftete sie allein. Wenn die Sturmflut kam, warf sie die vollen Sandsäcke auf den Brunnen und vor die Tür, was mancher Mann nicht ohne Hilfe zu Wege brachte. Sie war gross und hager und auch in ihrem Antlitz lag etwas männlich Derbes, aber wenn sie die Augen, die sie fast immer gesenkt trug, aufschlug, leuchtete daraus welche Milde und Güte. Selten loderten sie im Zorn auf. Wenn sie es aber taten, war es wie Wetterleuchten.

Es hatte ihr an Bewerbern nicht gefehlt. Sie wählte unter allen einen, der jünger war als sie, den Hinnerk Boyen, der eben von S. M. Schiff „Scharnhorst" gekommen war, wo er seiner Dienstpflicht genügt. Während ihres Verlöbnisses und kurze Zeit nach der Trauung hatte Sigrid manchmal gedacht, das Glück müsse sie erschlagen. Aber lange währte das nicht. Hinnerk Boyen war ein heisses Blut und hatte noch längst nicht ausgetobt, als er zum Alter schritt. Da kam es zu harten Kämpfen. Sigrid wollte ihn ganz für sich haben, und Hinnerk schwärmte gern auf dem Festland und den anderen Halligen umher, wenn etwas dort „los war."

Und einmal war Sigrids Zorn losgebrochen wie ein Gewitter. Zum ersten Mal so lange er sie besass. So fand er sie schön und begehrenswert! Sie war zu weich gewesen — zu zärtlich bisher. Das hatte ihn ermüdet. Jetzt — jetzt, wo ihre weichen, milden Augen ihn anloderten — jetzt wollte er sie an sich pressen, aber sie stiess ihn weg — sie wies nach der Tür und da —

O, sie sah ihn, wie sie jetzt einsam und bebend über die Hallig ging — sah ihn, wie er damals zusammengezuckt und erbleicht war. Einen Augenblick hatte er getaumelt — dann hatte er sich zusammengerissen und war stolz

Quecksilberbergwerken im Avala-Gebiete eingerichtet. Auch das Bleirevier von Babe, das Schurfterrain von Vrein und Zuce, das Kohlenrevier Vlaska, das Rudniker Revier wie der bekannte Bergbau von Majdanpek, die hoffnungsvolle, die Betriebsaufnahme lohnende Bauten zeigten, stehen wieder in Betrieb. Tausend Bergarbeiter arbeiten bereits in den Gruben, tausend ausserhalb und beinahe hundert serbische verarmte Bergleute finden heute schon wieder Unterhalt und Arbeit.

Die Eröffnung weiterer Gruben steht bevor.

Der Selbstmord des türkischen Thronfolgers.

Die Beisetzung.

Konstantinopel, 3. Feber. (KB.)

In dem von den Blättern veröffentlichten zweiten gerichtsärztlichen Befunde heisst es, es sei endgültig festgestellt worden, dass der Thronfolger sich eine Wunde am linken Ellenbogengelenk mittels eines vorgefundenen Rasiermessers selbst beibrachte und der Tod infolge grossen Blutverlustes erfolgte. Die Ursache des Selbstmordes war die Geisteskrankheit, an der der Prinz litt.

Das Leichenbegängnis des Thronfolgers hat gestern nachmittags im Beisein der kaiserlichen Prinzen, offizieller Persönlichkeiten und des diplomatischen Korps stattgefunden. Der Sultan war durch den Sohn des Prinzen Omer Hilmi vertreten. Truppen aller Waffengattungen eröffneten den Trauerzug.

Die Beisetzung erfolgte im Mausoleum Sultan Mahmud.

Schatzkanzler von Helfferich in Wien.

Wichtige Ergebnisse in der Valutafrage.

Berlin, 3. Feber. (KB.)

Die „Norddeutsche Allg. Zeitung“ schreibt zum Aufenthalt des deutschen Schatzkanzlers Dr. Helfferich in Wien: Der Austausch der Gesichtspunkte über die beiderseits ergriffenen und weiterhin zu ergreifenden Massnahmen wird sicherlich hier wie dort gute Früchte zeitigen. Einen besonderen Raum in der Besprechung nahm die Valutafrage ein, in der das gut arbeitende Ineinandergreifen der beiderseitigen Massnahmen von unmittelbarer praktischer Wichtigkeit ist.

Auch über das Zusammenwirken zur Festigung des Kronenkurses ergaben die Konferenzen volle Uebereinstimmung.

Oberstallmeister Graf Kinsky †.

Wien, 3. Feber. (KB.)

Oberstallmeister Ferdinand Graf Kinsky ist plötzlich gestorben.

* * *

Ferdinand Graf Kinsky von Wchinitz und Tettau entstammt einer alten böhmischen Adelsfamilie. Er war am 8. September 1866 geboren, stand somit im 50. Lebensjahr.

Die Moskauer Mai-Unruhen.

Der plündernde Stadthauptmann.

Petersburg, 2. Feber. (KB.)

„Rjetsch“ meldet: Der Bericht des Senators Kraschanikow über die Moskauer Maiunruhen machte einen peinlichen Eindruck, weil aus diesem Bericht hervorgeht, dass der Stadthauptmann Adrianow mit entblösstem Haupt dem plündernden Pöbel voranging.

Adrianow soll deshalb gerichtlich zur Verantwortung gezogen werden.

Marine-Einberufungen in Russland.

Petersburg, 2. Feber. (KB.)

Ein Zarenerlass vom 21. Jänner hat die Ersatzmannschaften der Flotte einberufen.

Hunderte von Opfern des Zeppelinangriffs auf Paris.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung“.)

Genf, 2. Feber.

Ein Genfer Journalist, der aus Paris zurückgekehrt ist, erzählte über die Wirkung des ersten Zeppelinangriffes: Die Wirkung des Bombardements war grauenvoll, die Zahl der Toten beträgt mehrere Hundert. Ganze Strassenzüge waren stundenlang abgesperrt, um die Opfer zu bergen.

Besonders deprimiert, trotz aller Schönfärberei, die erwiesene Tatsache, dass es gegen die Zeppeline absolut keinen Schutz gibt.

82 Panzerflugzeuge haben ergebnislos den Zeppelin verfolgt. („N. W. J.“)

Bombardement von Dünkirchen durch deutsche Flieger.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung“.)

Dünkirchen, 2. Feber.

Sechs deutsche Flieger haben Dünkirchen bombardiert.

Sechs Häuser wurden zerstört, acht Personen getötet. („N. W. J.“)

Aufbringung eines schwedischen Dampfers.

Karlskrona, 2. Feber. (KB.)

Der schwedische Dampfer „Presto“, mit Stückgut von Göteborg nach Stockholm unterwegs, wurde von einem deutschen Schiff aufgebracht und nach Swinemünde geführt.

Ein losgerissenes englisches Minenfeld.

Christiania, 1. Feber.

Aus zahlreichen, an der norwegischen Südwest- und Westküste angetriebenen Minen geht hervor, dass der Sturm das ganze englische Minenfeld losgerissen hat.

Der Mangel an Farbstoffen in England.

Amsterdam, 2. Feber.

Londoner Blätter melden: Durch Rundschreiben der englischen Färbereigenossenschaft wurde den Fabrikanten mitgeteilt, dass in Anbetracht des Mangels an Farbstoffen und andern Chemikalien, die früher aus Deutschland bezogen wurden, keine weiteren Aufträge angenommen werden können.

Wenn die vorliegenden Aufträge erledigt sind, werden neue nur von Tag zu Tag und zu vorher vereinbarten Preisen entgegengenommen.

---

und trotzig gegangen. Aber vorher hatte er sie noch mit einem Blick angesehen — mit einem Blick, den sie ihr Leben lang nicht vergessen würde und wenn es hundert Jahre währte. Nun hatte sie ihn rufen wollen, aber die Stimme versagte ihr. Sie brach in die Knie — sie wollte schreien — und konnte nicht.

So sah sie ihn gehen — die schöne hohe Gestalt aufgerichtet, die Fäuste geballt und in die Luft werfend, als mache er dem Himmel ein Gelübde.

Nicht einmal sahen die blitzenden, blauen Augen zurück.

Das hatte noch keiner gewagt — ihm die Tür zu weisen!

Und sie fühlte es, dass dieser Gedanke jetzt wild an ihm nagte — fühlte es in brennender Reue.

Wochen vergingen — der Krieg kam. Da erhielt sie die kurze Nachricht, dass er eingezogen sei und auf einem U-Boot Dienst tue.

„Wart' mit der Scheidungsklage. Vielleicht nimmt mich der blanke Hans und dann bist du auch so von der Kette erlöst, die du dir auferlegt hast,“ hatte er höhnisch geschrieben.

„Ich warte auf dich, und wenn du heimkehrts, wird dich die Warft als ihren Herrn empfangen,“ hatte sie ihm kurz geantwortet.

Ihre Seele fühlte sich befreit, als sie sich so gedemütigt.

Keine Antwort! Nur einmal kam ein Bild von seinem U-Boot.

„Mein Weib,“ hatte er darunter geschrieben. So liebte er das Boot.

Und sie ihn in desto heisserer Glut, je trotziger er war.

Und gestern Abend — gestern, als sie allein in ihrer stillen Kammer gesessen — allein vor seinem Bild, das Hinnerk in seiner schmucken Seemannsuniform darstellte — da hatte sie Schritte auf dem Kiesweg vernommen und bald darauf ein leises Pochen an ihrem Fenster. Und als sie mit ihrer Laterne in den Nebel hinausgetreten war, hatte sie nur eine kleine Wasserlache auf dem Vorplatz bemerkt. Wie die Knie gezittert hatten und das Herz geschlagen! Aber sie riss sich auf. Es hatte am Tage etwas geregnet und der Nebel schlug nieder. Da war es ganz natürlich, dass sich das Wasser in kleinen Vertiefungen ansammelte.

Die Geschichten heut bei Peer Hinrichsen waren ja lächerlich! Nein, sie wollte nicht daran glauben und warf den Kopf zurück.

Als sie nun an ihre Haustür trat, hörte sie deutlich, wie sich vor ihr Schritte leicht und rasch entfernten und einer leise ihren Namen rief. Und als sie näher auf den Kiesweg sah, stand wieder eine Wasserlache dort. Sie lehnte wie geschlagen an dem Pfosten.

„Er kommt,“ hörte sie Jan Jensen sagen, „der Gonger kommt so lange, bis du an ihn glaubst und deinem Liebsten einen Kranz in die Wellen geworfen hast.“

Mühsam öffnete sie die Tür, und drinnen in ihrer Kammer brach sie zusammen.

„Jetzt ist's vorüber,“ jammerte sie, „jetzt ist er gegangen — ohne Versöhnung und ohne Verzeihen — — —“

Und sie rang die starken Hände, bis sie schmerzten.

Aber nach und nach kam Frieden über das verzweifelte Weib.

„Der Gonger,“ flüsterte es.

War er nicht ein Beweis, dass Hinnerk Boyen lebte, wie alle anderen, die in die Tiefe gegangen? Es gab keine Vernichtung, und sie würde ihn wiedersehen.

Dann würde er ihr auch verzeihen, denn nun sah er ihre Reue, sah bis in die Tiefen ihrer Seele.

Und sie dankte ihrem Gott, dass es den Gonger gab.

Am nächsten Morgen schien hell die Sonne, und die Halliglerchen jubilierten. Da ging Sigrid und pflückte die helleuchtende Bondestabe und die silberne Halligwermut und wand davon einen Kranz. Dann ging sie zu Peer Hinrichsen und Jan Jensen und sagte zu jedem, ihnen die Hand reichend:

„Den Gonger gibt's, und er war bei mir.“

Weiter nichts, und ehe sie antworten konnten, war sie wieder gegangen.

Hoch aufgerichtet, singend schritt sie zum Priel an ihr Boot, löste es und sprang hinein. Dann setzte sie die Segel bei und rauschte hinaus in die Flut. Da sie das oft tat, wunderte sich niemand darüber. Aber Jan Jensen folgte ihr mit seinem Fernrohr. Sie war ihm so merkwürdig erschienen.

Aber sie blieb lange draussen, und er konnte sie nicht fortwährend beobachten. Als gegen Mittag plötzlich ein Wind sich erhob und dunkle Wolken über die Hallig jagten, warf er seinen derbsten Seemannsfluch in die Luft.

„Sigrid ist noch nicht zurück, und ihre Nussschale hält einen Sturm nicht aus,“ brummte er vor sich hin, während sein Fernrohr die See absuchte, ohne etwas zu finden. Mit seinem sturmerprobten, weichen Herzen fühlte er, dass sich Furchtbares vollzog.

„Wir hätten sie nicht lassen sollen,“ sagte er zu seiner Frau.

„Sie kommt wieder,“ entgegnete diese beruhigend.

„Ja, aber wie,“ knurrte Jan.

Jetzt bäumte sich die See auf und jagte weisse Schaumkämme an Land.

Sigrids Boot trieb draussen in den Wellen — leer — daneben der Kranz von Bondestabe und Halligwermut . . .

Am nächsten Sonntag verlas der Pastor in dem kleinen Halligkirchlein, dass auch der Hinnerk Boyen von der Tönnsenwarft den Heldentod fürs Vaterland gestorben sei und dass ein Unglücksfall seinem Weibe das Leben genommen. Sigrid Boyens Boot war auf hoher See gekentert.

Jan Jensen wusste es besser. Aber es war doch gut, dass Sigrid vor ihrem Tode noch an den Gonger glauben gelernt hatte.

Theater, Literatur und Kunst.

Konzert Ignaz Mann. Gestern fand im ausverkauften Sokol-Saale das erste Konzert des Lemberger Operntenors Ignaz Mann statt. Ein abschliessendes Urteil über die Sangeskunst des jungen Mannes lässt sich noch nicht fällen, da die technische Ausbildung nicht vollendet ist. Eins steht fest: Töne wie a und b klingen blendend, die Mittellage jedoch etwas gedrückt, das Mezzavoce und Piano lassen einiges zu wünschen übrig. Demeutsprechend gelangen Herrn Mann am besten die Arien des Canio und Eleazar, das „Preislied" hingegen war zu sehr auf die Wirkung des allerdings glänzend gebrachten letzten hohen Tones aufgebaut, so dass der Sänger den unerreichten Schönheiten dieses wahren „Preisliedes" nicht gerecht wurde und dieselben eindruckslos an unserem Ohr vorübergitten. Immerhin glauben wir, dass Herr Mann als lyrisch-dramatischer Tenor noch eine Zukunft vor sich hat. Eine erstklassig geschulte Sängerin mit wohlklingendem, wenn auch nicht grossem Mezzosopran lernten wir in Frl. Hendrich kennen, die namentlich Lieder in getragener Art tadellos zu Gehör brachte. Der jugendliche Geiger Staš Eibenschütz ist wohl für ein öffentliches Auftreten noch nicht reif, obwohl seine Darbietungen von grossem Fleisse zeigen, der zu den schönsten Hoffnungen berechtigt. Der Konzertunternehmung muss ausstellig bemerkt werden, dass die Karten ohne Sitzplan verkauft wurden, wodurch zu Beginn des Konzertes wirklich peinliche Verwechslungen und unangenehme Auftritte hervorgerufen wurden.

a—e—

„Kosmos". Seit mehr als einem Jahrzehnt erscheint im Franckhschen Verlag in Stuttgart die populär-wissenschaftliche Zeitschrift: „Kosmos", eine Monatsschrift nebst fünf Buchbeilagen im Jahr. Die ausserordentliche Verbreitung dieser hochinteressanten, immer wieder neue Anregungen bietenden Veröffentlichung macht ein näheres Eingehen auf ihren Inhalt und ihre Tendenzen unnötig. Einiges aber sei demnoch gesagt, da die Kriegszeit und ihr Einfluss auf alle Ereignisse unseres Lebens auch an den schönsten Bestrebungen deutschen Geistes, der Verbreitung allgemein wissenswerter Geschehnisse im Leben der Natur, nicht ohne Wirkung vorbeigeht. Die Gesellschaft „Kosmos" blickt auf Erfolge zurück, wie sie schöner nicht ersonnen werden können. Wissenschaftliche Veranstaltungen aller Art, Wandervorträge, Besuche landschaftlich reizvoller Gegenden, Einrichtung von Büchereien, all dies tritt zurück hinter dem schönsten Gedanken, der durch den „Kosmos"-Verein seine Verwirklichung gefunden hat: dem Naturschutzpark in Norddeutschland, der dazu dient, seltene Pflanzen vor dem Aussterben zu bewahren. Dieser ideale Zug kennzeichnet so recht die deutsche Gründlichkeit in Allem, auch in der Liebe zur Natur und ihren herrlichen Schöpfungen, der die grössten Geister unseres Volkes den beredtesten Ausdruck geliehen haben. Auch der Krieg konnte an dieser Verinnerlichung des Deutschen nichts ändern. Im Toben der furchtbarsten Schlachten ist das Streben nach Geistes- und Herzensbildung nicht untergegangen, auch im Weltkrieg setzt der „Kosmos" seine Werbetätigkeit mit Erfolg fort. Der Jahrgang 1916 bringt in seinem ersten Heft naturwissenschaftliche und geographische Aufsätze von namhaften Persönlichkeiten; die Artikel sind mit zahlreichen Illustrationen in bester Wiedergabe versehen. Als erste Buchbeilage bringt der „Kosmos" „Bulgarien und die Bulgaren" von Dr. Kurt Floericke, der heute zu den populärsten Gelehrten deutscher Zunge zählt. Da der Jahrgang des „Kosmos" mit den fünf Buchbeilagen bloss Mark 4·80 kostet — ein minimaler Preis für die Fülle des Gebotenen — genügt wohl für jeden eine Probe, um ständiger Anhänger dieser im besten Sinne des Wortes prächtigen Zeitschrift zu werden.

c. s.

Die Redaktion der „Krakauer Zeitung" erhielt den nachstehenden Aufruf und erklärt sich bereit, Spenden entgegenzunehmen:

Aufruf.

In einer Stadt, hart an der russischen Front, soll eine Volksküche ins Leben gerufen werden. Die Notlage der Bewohner ist gross. Die Reichen sind geflüchtet, die Armen ohne Erwerb, ihr Eigentum ist grösstenteils in Flammen aufgegangen. Die Ortschaften hinter der Front sind gleichfalls eingeäschert, die Getreidevorräte und Viehbestände aufgebraucht. Lebensmittel könne zwar aus dem Hinterland beschafft, doch von der mittellosen Bevölkerung nicht erstanden werden. Um diesem traurigen Zustande abzuhelfen, hat sich aus Offizieren und hilfsbereiten Bürgern ein Ausschuss gebildet, der die Einrichtung einer Volksausspeisung plant. Damit die erforderlichen Geldmittel zum Einkaufe der nötigen Lebensmittel aufgebracht werden können, richtet der Ausschuss an alle Mitfühlenden die innige Bitte, uns freiwillige Geldspenden — auch in kleinstem Ausmasse — zukommen zu lassen. Die Notlage der Bevölkerung wächst täglich, weil die etwa noch vorhandenen Warenreste ebenso wie die Bargeldersparnisse schwinden, während sich keine Erwerbsmöglichkeiten bieten. Ein Verlassen der Stadt, um etwa Handel zu treiben, kann aus militärischen Gründen nicht gestattet werden. Die Approvisionierung durch die Behörden beruht aber auf dem Prinzipe des Kaufes. Für die Armen sollen die Vermögenden sorgen. Das ist jedoch hier undurchführbar, weil die Zahl der einen zu den andern in gar keinem entsprechenden Verhältnis steht.

Wir wiederholen daher unsere Bitte und nehmen auch die kleinste Spende dankbarst entgegen.

Für den Ausschuss:

Johann Bayer-Kolowrat, Hauptmann. *Alfred Löwenstein*, Hauptmann.

Eingesendet.

Kinoschau.

„WANDA", Ul. św. Gertrudy 5. Programm vom 31. Jänner bis 3. Feber.

Messterwoche. — **Ergibt sich Gelegenheit.** Lustspiel. — **Marineschule.** — **Eine Komödie in Schwarz und Weiss.** Lustspiel. — **Der tolle Dichter.** Komisch. — **Irrlicht.** Drama in vier Akten.

„UCIECHA", Ul. Starowiślna 16. Programm vom 28. Jänner bis 3. Februar.

Die Toten erwachen. Sensationelles Detektiv-Drama mit dem berühmten Detektiv Stuart Webbs in der Hauptrolle. Vier Akte. (Das erste Bild aus der Stuart Webbs Serie, welches eine Reihe spannendster Dramen bringen wird.) — **Albert als Golem.** Heiteres Lustspiel mit Albert Paulug. — **Morchen als Klaviervirtuose.** Entzückendes Lustspiel. — Ausserdem **Kriegswoche.**

„NOWOŚCI", Ul. Starowiślna 21. Programm vom 2.—9. d. M.

Mit Herz und Hand fürs Vaterland. Patriotisches Kriegsdrama in vier Akten aus den Heldenkämpfen unserer tapferen Armee an der italienischen Front.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Erwin Engel. Drukarnia Ludowa in Krakau.